

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Gefährliche Utopistereien.

(Schluß.)

Die Bedenken sind sehr zahlreich und wir wollen nur einige herausheben, welche das „Correspondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands“ geltend macht. Zunächst wird mit Recht geltend gemacht, daß die englischen Arbeiter naturgemäß dem Plane keine Sympathie entgegenbringen, sondern denselben energisch zu vereiteln suchen werden.

„Wir wissen aber,“ so heißt es in dem Artikel, „daß es in dieser Aktion auf das Verhalten der englischen Seeleute und Transportarbeiter in erster Linie ankommt, wenn sie erfolgreich enden soll, sowohl, was die Durchführung derselben anbelangt, als auch hinsichtlich der unmittelbaren Wirkung auf die englische Regierung. Denn die Sperre des englischen Seehandels soll nicht Selbstzweck oder Racheakt sein, sondern nur das Mittel, auf die englische Regierung im Sinne der Herbeiführung eines baldigen Friedens einzuwirken. Dieses Ziel würde nicht erreicht werden, sofern die englischen Arbeiter in Vertretung der Absicht das ganze Vorgehen als gegen ihre Nation, gegen die wirtschaftliche Machtstellung des englischen Handels und gegen ihrer Arbeit Zukunft gerichtet glauben und es mit Abwehrmaßregeln beantworten, welche die Aufrechterhaltung der Sperre unmöglich machen. Die Mitnahme eines Stammes arbeitswilliger Kräfte aus heimischen Häfen genügt, um die Lade- und Entladearbeiten nothdürftig und sachgemäß zu erledigen, und den Rest arbeitswilliger Hände finden englische Agenturen schließlich in jedem Hafen. Der beabsichtigte Druck auf die Regierung würde aber selbst bei nachweislich schwerer Schädigung englischer Räder keine Wirkung verschlehen, wenn dieselbe sich mit ihrer Bevölkerung in der Verurteilung solcher fremder gewaltsamer Interventionen einig weiß und den Widerstand gegen Letztere zur nationalen Ehrensache machen würde.“

Der Plan würde auch noch an anderen Klippen scheitern, deren gefährlichste die isolirte Stellung der Arbeiterorganisationen und ihre unzureichenden Mittel sind. Wir nannten den Boykott eine gewerkschaftliche Kontinentalperre, von der Voraussetzung ausgehend, daß nicht bürgerliche Interessenten, sondern lediglich organisirte Arbeiterkreise, getragen von den Ideen der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Völkerverständnisses, dessen Träger sind. Dem gewerkschaftlichen Arsenal entstammt auch die Waffe der Arbeitsverweigerung, der zufolge das ganze mehr einen Streik, als einen Boykott (Konsumverweigerung) darstellt. Auf andere Kampfmittel ist von vornherein nicht zu rechnen, insbesondere nicht auf bestmögliche oder gar regierungsseitige Interventionen zur Verschärfung der Sperre, seien es Hafensperren, Zölle oder sonstige Repressivmaßnahmen. Das Einzige worauf man rechnet, ist die finanzielle Unterstützung der Streitenden und die begünstigende oder mindestens neutrale Haltung der heimischen Räder, denen als Lockpreis die Eröberung der englischen Handelsposition in Aussicht gestellt wird. Wahrscheinlich ist es, daß mancher festländische Räder sich gern das englische Geschäft aneignen würde. Aber der internationale Handel ist an Gegenseitigkeitsverhältnisse gebunden, wie kein anderes Gewerbe. Jeder Einbruch in englische Besitzsphären auf diesem Wege würde zu Repressalien beim Anlaufen in englischen Häfen führen, wie sich auch die bisherigen Geschäftsverbindungen und Gegenseitigkeitsverträge nicht über Nacht auflösen lassen. Und unsere Räder sind zuverlässige Rechner, die die Dauer des Widerstandes der Arbeiter wohl abzuschätzen wissen und sich nicht einer aussichtslosen Aktion der Arbeiter zu Liebe bauern den Nachtheilen aussetzen werden. Die Mehrzahl derselben wird zweifellos in derselben Auffassung, die den englischen Arbeitern den Boykott als einen Kampf gegen den internationalen Kapitalismus darzustellen bemüht war, die Abwehr ihrer englischen Klassengenossen unterstützen und die Arbeitsverweigerung ausperren. Ja, die Gefahr liegt äußerlich nahe, daß unsere von Boerensympathien sowieso wenig geplagten Schiffseigner die Gelegenheit benutzen werden, die Gewerkschaften in einen Vernichtungskampf zu verwickeln, um während des wirtschaftlichen Niedergangs der lästigen Kontrolle der Arbeitsbedingungen ledig zu sein. So würde das Vorgehen der Arbeiter thätig isolirt bleiben und anstatt der finanziellen und thätigen Unterstützung würde ihrer noch der Kampf gegen die eigenen Arbeitgeber, der Kampf um die Existenz der Organisation harren. Die ganze Aktion scheitert also an der isolirten Stellung unserer Gewerkschaften vornehmlich be-

halb, weil gewerkschaftliche Organisationen und Kampfmittel für nationalpolitische Demonstrationen schlechterdings nicht geeignet sind, weil sie einmal Feinde in solchen Kreisen haben, auf deren Unterstützung sie eigentlich rechnen müssen, und sich ihre eigenen Genossen zu Feinden machen würden, gegen deren nationale Interessen sich das Vorgehen richtet. Außerhalb der gewerkschaftlichen Organisationen läßt sich aber ein Kampf mit gewerkschaftlichen Kampfmitteln überhaupt nicht führen, denn die Folgen würden immer wieder den Gewerkschaften zur Last fallen und diese wären lediglich der leidende Theil, der allein die Kosten fremder Kriege zu tragen hätte.

Die Rücksicht auf die internationale Organisation der Arbeiter ist aber ein weiterer und nicht geringster Anlaß zu schweren Bedenken gegen die geplante Aktion. Die Gewerkschaften haben sich bereits schätzenswerthe Anjänge internationalen Zusammenwirkens der Berufsverbände geschaffen, die allein möglich waren, durch Beschränkung auf rein wirtschaftliche Aufgaben, die alle Arbeiter einigen. Nationale Sonderinteressen trennender Natur mußten dabei von vornherein ausgeschieden. Lassen diese Verbindungen auch besonders hinsichtlich der englischen Anteilnahme sehr viel zu wünschen übrig, so trifft dies doch speziell für die Transportarbeiter nicht zu. Diese haben eine internationale Föderation, in der England die Zentrale bildet. Ein Vorgehen, wie der geplante Boykott, unüberwindlich von einem Lande allein und gelingend nur bei gemeinsamer Beteiligung aller Nationen, muß nothwendig zur Zersplitterung der internationalen Organisation führen, sofern es nicht gelingt, die in erster Linie betroffenen englischen Transportarbeiter zur Mitwirkung zu gewinnen. Wer darin eine heilsame Probe aufs Exempel der Internationalität erblicken möchte, dem müssen wir erwidern, daß es gefährlich und taktisch verfehlt wäre, solcher Proben zu Liebe die Organisation aufs Spiel zu setzen und daß dies hier um so weniger geschehen darf, als diese Friedensdemonstration in der That mit den gewerkschaftlichen Aufgaben der Transportarbeiter auf internationalem Gebiete nicht das Mindeste zu thun hat. Wenn das bisher Erreichte auf diesem Gebiete der Erhaltung und des Ausbaues werth scheint, der kann sich nur mit Entschiedenheit gegen den Boykottplan erklären. Es ist also wünschenswerth, daß derselbe möglichst bald wieder in der Versenkung verschwindet, aus der er emporgetaucht ist. Ueberhaupt scheint es angebracht, allen derartigen Utopistereien, wo immer sie sich im gewerkschaftlichen Leben bemerkbar machen, die Spitze abzubreaken. Kaltes Blut und warmes Pflichtgefühl muß die Parole eines jeden Gewerkschaftssoeben entnehmen wir dem „Het Volk“, daß der Boykottplan von dem Holl. Comité aufgegeben worden ist.

Kollegen, laßt die stille Zeit nicht unbenutzt vorübergehen!

Unseren Kollegen kann es nicht entgangen sein, wie die Arbeitgeber unseres Berufes in den letzten Jahren sich immer mehr zusammenschlossen unter der ausbreitenden Motivierung, den berechtigten Forderungen der Gehilfen entgegenzutreten zu können, ja in Orten, wo vor einigen Jahren noch keine Spur von einer Organisation der Arbeitgeber vorhanden war, sehen wir jetzt dieselben in freier oder Zwangsstimmungen vereinigt, ihre Interessen wahrzunehmen. Diesen Organisationsbestrebungen unserer Arbeitgeber stehen wir durchaus nicht feindselig gegenüber, da wir der Meinung sind, daß nur da beiderseitig zufriedenstellende Resultate erzielt werden können, wo gute Organisationen auf beiden Seiten vorhanden sind.

Wohl besitzt der Unternehmer, der über genügend Kapital verfügt, auch ohne Organisation eine Macht über die Arbeiter, was beim einzelnen Arbeiter vollständig ausgeschlossen ist; jedoch, so hilflos und verlassen der Einzelne auf wirtschaftlichem Gebiete dem Kapitalkräftigen gegenüber dasteht, so mächtig und achtunggebietend sind die Arbeiter, die eine feste, kampfbereite Berufsorganisation hinter sich haben. Leider sieht es aber in dieser Beziehung gerade bei den Arbeitern als dem ohnehin schon wirtschaftlich schwächeren Theil recht bedauerlich aus, nur wenige deutsche Gewerkschaften zählen wir, die den größten Theil ihrer gesammten Berufsangehörigen organisiert haben. In unserem Berufe waren voriges Jahr etwas über 18 p. Ct. organisierte Kollegen, es stehen uns demnach noch Tausende indifferente Kollegen gegenüber, darunter sind leider viele, die schon längere oder kürzere

Zeit Mitglieder unserer Vereinigung waren und ihr wieder untreu geworden sind. Es geht dies sehr deutlich aus den alljährlich gemachten Neuaufnahmen hervor, so hatten wir allein in den letzten zwei verfloffenen Jahren ca. 22 000 Aufnahmen zu verzeichnen. Man sieht also, wie ungeheuer groß die Fluktuation der Mitglieder ist. Die Ursachen des großen Mitgliederwechsels genau kennen zu lernen, darf von uns nicht aus den Augen gelassen werden und wird für die einzelnen Filialen eine erspriechliche, lohnende Aufgabe sein. Hauptsächlich in Städten, wo Lohnbewegungen stattfinden, schwimmt die Mitgliederzahl ganz außerordentlich hoch an, um nach wenigen Wochen wieder auf das alte Niveau herabzusinken. War viele Kollegen glauben was ganz Bedauerliches zu haben, wenn sie in Zeiten des Kampfes sich auf die Seite ihrer organisierten Klassenkollegen gestellt und betrachten mit dieser so selbstverständlichen Handlung ihre Pflicht für erledigt, legen sie von neuem auf die saule Haut und vergessen, daß es schwerer ist, die errungenen Vorteile hoch zu halten als neue zu erkämpfen. Der Satz, „willst Du Frieden haben, so rüste Dich zum Kriege“, gilt vor allem für die Arbeiterschaft. Das Bedauerliche ist, daß selbst in Städten, in denen die Lohnbewegungen zum Vortheil der Kollegenschaft durchgeführt wurden, sich gleichfalls berartige Vorkommnisse einstellen und so allmählich über kurz oder lang die Errungenschaften wieder verloren. Gewiß können wir mit Genugthuung konstatieren, daß in einer Reihe von Städten unsere Kollegen infolge ihrer guten Organisationsverhältnisse ganz bedeutende Fortschritte gemacht haben und auch zu erhalten mußten, leider sehen wir aber auch, daß dies mancherorts nicht der Fall ist, wir erinnern z. B. an die Filialen in Arnstadt, Barmen, Bamberg, Weiden, Regensburg, Dür., Erfurt, Hannover, II. Mühlenthor II, Mühlenthor II, Reg. Das sind betrübende Thatsachen, die uns bestärken, daß es mit der wirtschaftlichen Lage unserer Berufs Kollegen zehnmal besser stände, wenn wir nicht alljährlich in vielen Filialen gezwungen wären, immer wieder mit der Agitation von vorne anzufangen. Kein Mittel dürfen wir deshalb unversucht lassen, um da, wo unsere Organisation einmal Fuß gefaßt hat, weiter bauen zu können. Gerade die jetzige stille Zeit, in der die meisten unserer Kollegen arbeitslos auf der Straße liegen oder sich auf Wanderschaft befinden und der von der Regierung eingebrachte Wuchertarif ihnen die nothwendigsten Lebensmittel noch mehr verteuern soll, ist zur Aufklärung und Schulung besonders geeignet, den Werth der Organisation erkennen zu lassen. Zweifellos ist das Hauptaugenmerk einer jeden Filialverwaltung darauf gerichtet, die Filiale vorwärts zu bringen, damit sie blüht und gedeiht. Dies ist natürlich leichter gesagt als gethan, doch wird in gewissen Sinne dies als Grabmesser dienen, wie die Leitung ihrer Aufgabe gewachsen ist und versteht dieselbe durchzuführen. Deshalb wird die jetzige Thätigkeit vor allem auf die inneren Aufgaben, auf die Qualität der Mitglieder gerichtet sein. Diese Kleinarbeit ist zwar eine sehr schwierige, zeitraubende, die Geschick, Geduld und Kenntnisse voraussetzt, sie ist aber in keiner Weise zu ersparen.

Es ist wohl selbstverständlich, daß zur Leitung der Geschäfte die erfahrensten und tüchtigsten Kollegen, die durchaus zuverlässig und das Vertrauen der übrigen Kollegen besitzen, an die Spitze gestellt werden. So nur wird die erste Hand gegeben sein, eine harmonische und hingebende Betätigung der übrigen Mitglieder zu erzielen, aus der Verschiedenheit der Charaktere und den sich geltend machenden Fähigkeiten der einzelnen Mitglieder ein mitwirkendes, intelligentes Ganzes zu machen. Als ein gutes Omen können wir es bezeichnen, daß in einigen Filialen in diesen Wintermonaten gut geeignete Vorträge in allen Versammlungen stattfinden, ebenso werden Diskussionsabende veranstaltet, die nur der Belehrung, zur Schulung eines tüchtigen Mitglieder Stammes gedinet sind.

Die einfachen Prinzipien unserer Vereinigung werden von jedem Mitgliede leicht verstanden werden können, sie bilden das treibende Element, welche jede brauchbare Kraft unter den Kollegen in erfolgreiche Thätigkeit setzen muß. Jeder wird dann auf dem Platze, zu dem er sich am besten eignet, seinen vollen Mann stellen. Während der eine zum Aufmuntern und Aufklären in Versammlungen die Fähigkeit hat, wird er für den Posten eines Kassiers z. B. die allerungeeignetste Person sein und unter Umständen sich und der Filiale viel Unheil zufügen; ein anderer, der zu leichem Posten sehr gut taugt, paßt wieder nicht zum Vorstehen; dieser Kollege ist ein vortrefflicher Hauskassier, jener versteht es bei gefälligen Zusammenkünften, die Mitglieder zu unterhalten; so arbeitet der eine wie der andere Kollege für das Wachstum unserer Vereinigung und macht beständig über das stete Gedeihen derselben und damit über das Wohl der Kollegenschaft. Die Versammlungen, aus denen persönliche Streitigkeiten und dergl. streng ferngehalten sind, da solche Fälle am besten in Sitzungen erledigt werden, werden zu Bildungsanstalten und jedenfalls besser besucht werden, wie es im Allgemeinen jetzt geschieht. Auch zur Erhaltung der Mitglieder wird dies sicherlich viel mit beitragen.

Mit einem solchen tüchtig geschulten Stamm von Mitgliedern wird es uns in der besseren Konjunktur möglich sein, mit Erfolg weitere Organisationsarbeit betreiben zu

Winnen. Wie die Agitation dann an den einzelnen Orten zu leisten ist, wird Hauptaufgabe der Präsidialvorstände sein, die mit reichen Erfahrungen ausgerüstet, in geschickter Weise den richtigen Weg finden werden. Denn es wäre verfehlt, die Agitation schablonistisch zu wollen, der Erfolg würde in solchen Fällen den großen Opfern keineswegs entsprechen. Die erfolgreichste Agitation wird stets die persönliche Agitation der Kollegen von Mund zu Mund sein, wobei immer sehr wichtige Punkte, wie genaue Kenntnis der örtlichen Verhältnisse, die Berufsverhältnisse im Allgemeinen u. wohl berücksichtigt werden müssen. Dabei wird praktisches Agitationsmaterial über die Aufgaben unserer Vereinigung, über die Entwicklung, Kämpfe, Erfolge und Leistungen derselben von größtem Werte sein. Vergessen darf nicht werden, daß es ja nicht so leicht ist, gute und erfolgreiche Agitation zu betreiben, wie schon mancher Kollege unter uns erfahren hat. Beispiele liegen genug vor, wie aus dem „Vereins-Anzeiger“ zur Genüge erselien werden kann. Besonders jetzt suchen wieder manche Arbeitgeber ihre Sache zu kühlen, vor allem an denjenigen Kollegen, welche ihrer Pflicht gemäß unerschrocken für die materielle Besserstellung der übrigen eintreten. Auf alle mögliche Weise versucht man unsere Kollegen von der Vereinigung fernzuhalten oder zu veranlassen, aus derselben auszutreten. Hier mit Maßregelung und sonstigen schimpflichen Mitteln, dort auf gemüthlichere Art und Weise durch Ueberredung, Versprechungen, worauf schon manche Kollegen, die noch nicht taktlos waren, hereinfielen. Wir wissen ganz gut, daß der Standpunkt, den der Fabrikant Franke auf dem diesjährigen deutschen Mechanikertag zum Ausdruck brachte: „Wir sind als Inhaber der Werkstätten Herren im Hause. Wir zwingen keinen, bei uns einzutreten. Wenn er aber eintritt, muß er pariren!“ — für viele unserer Arbeitgeber gleichfalls maßgebend ist, im Gegensatz zu den trefflichen, einheitsvollen Ausführungen des Professors Ubbö, die wohl unseren Lesern noch in Erinnerung sind. Mit Recht schrieb deshalb die „Wiener Arbeiter-Ztg.“:

„Das ist in Wahrheit der stärkste Gegensatz, der zwischen Unternehmer und Arbeiter walten kann: der Gegensatz der Moral, sondern der Einsicht; der Unternehmer, der die Organisation der Arbeiter als Feind erkennt und dadurch anerkennt, muß um kein Wort humaner, wohlwollender sein als der, der so von aller Vernunft verlassen ist, daß er die Wirklichkeit wegzuschaffen hofft, indem er sie ignoriert. Um mit der Organisation der Arbeiter über die Vertragsbedingungen zu verhandeln, braucht es keines Wohlwollens, keines besonderen Entgegenkommens, sondern braucht es nur der Einsicht in den Werdegang der Dinge. Und umgekehrt: der Unternehmer, der die Organisation verachtet, über sie hinwegsetzt, die Anerkennung ihr versagt, kann dabei noch immer einer jener süßlichen, verwachsenen „Arbeiterfreunde“ sein, als die sich die Unternehmer so gern ausgeben. Der Unterschied ist keine ethische Kategorie, sondern eine der Vernunft. Der Unternehmer, der begreift, daß es in der modernen Industrie keinen individuellen Arbeitsvertrag giebt, nur einen kollektivistischen, der begreift eben den wirklichen Zustand der ökonomischen Entwicklung. Der Unternehmer, für den die Organisation „nicht existirt“, der nur „mit seinen Arbeitern verhandelt“, der weiß nicht, wie es in der Welt zugeht. Jener ist ein vernünftiger, dieser ein bummer Mensch. Schlecht, im Sinne der Moral, können sie natürlich Beide sein.“

Zu welcher Kategorie sich unsere Arbeitgeber rechnen wollen, werden wir ja sehen, mögen sie aber wohl bedenken, daß Recht auf Organisation lassen sich die Maler, Anstreicher, Lackierer, Tischler und Weißbinder nicht mehr nehmen. Wir appellieren deshalb an die treue Mitarbeit unserer Berufscollegen und es wird vorwärts gehen trotz alledem!

Aus unserem Berufe.

Aus Neustadt a. S. schreibt man uns: Wie in anderen Städten hat auch hier die Preise ihren verheerenden Einzug gehalten. Entlassungen, Lohnreduzierungen usw. sind an der Tagesordnung. Trotz einer regen Agitation haben wir es noch mit manchen traurigen Elementen zu thun, so daß man oft glauben könnte, man hat es unter unseren Berufscollegen mit geborenen Knechtsseelen zu thun, bei denen der Ausdruck am Platze ist: „Sie werden behandelt, wie sie es verdienen!“

Speziell müssen wir die Werkstätte unseres Herrn Obermeisters Koch ins Auge fassen. Von 38—40 dafelbst beschäftigten Kollegen sind circa 10 organisiert. Ein alter Aushilfsling, der schon lange Jahre in der Bude sitzt, vom „kollegialischen Handeln“ in keiner Weise angekränkt ist, macht von seinem Einfluß auf die indifferenten Elemente den ergiebigsten Gebrauch. Wie er pfeift, so müssen die zufriedenen, denksamen Kollegen gehoramt tanzen. Ist es da zu verwundern, wenn der Herr Obermeister die letzte halbe Zeit auszunutzen versteht, wohl versehen, mit welchen Leuten er es zu thun hat? So hat er vor 14 Tagen in seiner Werkstätte bekannt gemacht, daß er von nächster Woche an den Lohn, den er jetzt bezahlt, nicht mehr geben könne, indem er die Arbeit aus Rücksicht darauf, seine Leute zu beschäftigen, billiger übernommen habe. Ein anderer Meister, der im selben Zwillingsbau gerade so billig und dieselbe Arbeit liefern muß, hat seinen Leuten den Lohn nicht reduziert.

Welch ein Hohn! Sogar der Obermeister will uns das Hehl über die Ohren ziehen, er, der so human sein will, scheidet sich nicht, unter Tarif zu zahlen. Während hier tarifgemäß 37 Pfg. Minimallohn, und für jüngere Kollegen, die aus der Lehre kommen, 35 Pfg. festgesetzt sind, zahlt unser Obermeister aus Gnade und Barmherzigkeit 35 Pfg. pro Stunde. Hoffentlich wird dieses Vorgehen den dicken Schädel der Indifferenten erleuchten, damit sie aus ihrem Harmoniebetel erwachen. Wir rufen Euch immer wieder zu: Tretet ein in unsere Reihen, helft unseren Verband ausbauen, um bei Zeiten dem prologischen Unternehmertum gegenüberzutreten zu können.

Eine prächtige Illustration der geistigen Fähigkeiten eines Weißbindermeisters liefert folgender durch Zufall in unsere Hände gelangener Vertrag:

Zwischen Herrn A. W. Weißbindermeister hier u. den Weißbindergehilfen F. C. F. u. P. von D. wurde nachstehende Vereinbarung getroffen:
Die Vorgenannten Weißbindergehilfen übernehmen die Tischarbeit Ein Doppelt 3. Zimmer Neubauten (Name der Straße) mit verlasten verordnen und Tischchen pr quadrat Meister 63 Pf. vorgenannte Weißbindergehilfen verpflichten sich Tadellose Arbeiten zu liefern andernfalls Herr B. auf Kosten der Gehilfen die schlechten Arbeiten ausführen läßt. Herr B. hat außer vorstehenden Arbeiten mit den 2. Gehilfen keinerlei Verbindlichkeiten Zahlung erfolgt Alle 14 Tage u. zwar für jede gearbeitete Stunde die Gehilfen 46 Pf in Worten Sech und vierzig Pfennig u. für Tag-

löhner pr. Stundt fünf und dreißig Pfennig, und alle Woche eine Abschlagszahlung von der Hälfte der gearbeitete Stunden, nach Fertigstellung des Baues wird ausgemessen im Beisein des Herrn A. u. Herrn B. u. den überbeobachteten Lohn ausbezahlt, oder umgekehrt sollen vorstehende Gehülfe Dividite haben ist Herr B. erlaubt diesen Betrag an dem letzten Wochenlohn in Wegzug zu bringen.

Gegenseitig Einverstanden zeichnet
(Ort) 1. Oct. 1901. (Name)“

Wenn auch Herr B. in der Orthographie etwas schwach ist, und dieselbe oftmals ins Humoristische übergeht, so scheint dieser Herr aber in der Geltendmachung seiner Rechte um so kräftiger und vorgeschrittener zu sein. Herr B. verlangt, daß tadellose Arbeit geliefert wird, andernfalls auf Kosten der Gehilfen die schlechte Arbeit nochmals ausgeführt wird. Wer aber zu prüfen hat, ob die Arbeit schlecht ist, davon sagt Herr B. kein Wort! Was Herr B. damit sagen will, daß er außer den genannten Arbeiten keinerlei Verbindlichkeiten mit den Kontrahenten hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Wollte Herr B. vielleicht damit sagen, daß Familienanschluß ausgeschlossen ist?

Daß Herr B. laut dem vereinbarten Tarif verpflichtet ist, eine wöchentliche Abschlagszahlung bis zu 90 pSt. zu gewähren, davon scheint er keine Ahnung zu haben. Haben die Gehilfen „Devilste“ (parbon Defizit), so ist Herr B. berechtigt, dieses vom letzten Wochenlohn in Wegzug zu bringen. Der Tarif scheint also Herrn B. bei Anwendung dieses Vertrages in allen Punkten entfallen zu sein, denn im § 6 des Lohnartikels heißt es doch, daß bei Unfortbarkeit der festgesetzte Stundenlohn zur Auszahlung zu bringen ist. Aber zu was braucht denn der Arbeitgeber einen Tarif, man kann doch machen, was man will, so mag Herr B. wohl gedacht haben, als er diesen Vertrag zu Papier brachte.

So lange es natürlich noch Kollegen giebt, die einen solchen Vertrag unterschreiben, darf es einem nicht wundern, wenn die Arbeitgeber sich erlauben, solche Verträge zum Abschluß zu bringen.

Über immer wieder ist es die Unfortbarkeit und der dabei im Auge habende Uberschuß, der die Kollegen dazu verleitet, dem Unternehmertum zur Durchbrechung des Tarifes die Hand zu bieten.

Die Unsicherheit in den Existenzverhältnissen, die Verbreitung der Berufskrankheiten in unserem Berufe. (Statistik der Präsidial-Mannheim.) Einer der schlimmsten Mängel, welcher für unseren Beruf charakteristisch ist, ist der motorische Mangel an fester Arbeitsgelegenheit, welcher wiederum eine Reihe weiterer, heillosen, weither Erscheinungen hervorruft; denn durch die Unzuverlässigkeit in der Aussicht auf dauernde Arbeitsgelegenheit werden die geordneten Lebensverhältnisse der Berufsangehörigen in hohem Grade beeinträchtigt. Die Nichtigkeit des Auspruches, daß der Mensch ein Produkt seiner Verhältnisse ist, bestätigt sich auch in diesem Punkt, denn die ständige Unsicherheit in Bezug auf Arbeitsgelegenheit, der vorhandene Indifferentismus gegenüber unserer Organisation und der schwankende Mitgliederbestand sind hierfür ein genügender Beweis.

Das Resultat der Statistik selbst ist folgendes: Arbeitslos waren in der Zeit vom 1. Juli 1900 bis 30 Juni 1901 von 193 Kollegen 122 zusammen 817 Wochen und 3 Tage. Bis 5 Wochen waren arbeitslos 62 Kollegen, 6—10 30, 11—15 18, 16—20 11 und über 20 Wochen 1 Kollege; im Durchschnitt war von den gesammelten 193 Kollegen jeder Kollege 4 Wochen und 1 Tag arbeitslos. Von den ermittelten Arbeitslosenwochen entfallen auf den Aufenthalt in Mannheim 326, in anderen Orten 256, auf Wandererschaft 210, 25 Wochen ohne nähere Bezeichnung. Hiernach verbringen unsere Kollegen den größten Teil ihrer Arbeitslosigkeit, nämlich 73½ pSt., in ihrem Wohnort und nur 26½ pSt. entfallen auf Wandererschaft.

Die Arbeitsstelle haben von 169 Kollegen 107 zusammen 287 mal gewechselt. Wenn auch nicht jeder Stellenwechsel durch Arbeitsmangel hervorgerufen wird, so ist es für die Sicherheit der Arbeitsstellen doch bezeichnend genug, daß in der angegebenen Zeit nur 62 die Arbeitsstelle nicht zu wechseln brauchten. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß bei der Zahl 62 diejenigen Kollegen inbegriffen sind, die im ersten Halbjahr 1901 zugereist kamen und wegen ihrer kurzen Anwesenheit einem Stellenwechsel noch nicht ausgesetzt waren.

Das Unbefähigte in unserem Berufe tritt jedoch am deutlichsten hervor in dem Zug u. nach und dem Wegzug von Mannheim. Seit 1901 arbeiten hier 92 Kollegen, seit 1900 34, seit 1895—1899 48, seit 1890—1894 11, seit 1885—1889 8 und seit vor 1885 9 Kollegen. Im Durchschnitt arbeiten die bei dieser Frage in Betracht kommenden 200 Kollegen seit 1899 in Mannheim. Bei Uebertragung dieses Zahlenverhältnisses auf die Gesamtzahl der in Mannheim Beschäftigten (500) kann man als sicher annehmen, daß hier jährlich 300 zu ziehen und ebensortel abreisen. Auch zu Arbeiten außerhalb des Berufes nahmen unsere Kollegen ihre Zuflucht, denn in der gleichen Zeit waren von 188 Kollegen 15 zusammen 139 Wochen außerhalb des Berufes thätig.

Zur Verbollständigung unserer vor längerer Zeit vorgenommenen Baukontrolle haben wir auch Erhebungen angestellt über die Wirkungen der gesundheitsschädlichen Einflüsse unserer Berufsarbeit, um Begründungsmaterial für unsere Bauarbeitergesundheitsforderungen liefern zu können. Das Resultat ist folgendes: Von 192 Kollegen haben sich bereits 50 wegen der drei folgenden Berufskrankheiten ärztlich behandeln lassen. An Lungenkrankheit 14 Kollegen 114 Wochen; an Rheumatismus 24 Kollegen 286 Wochen; an Bleistift 17 Kollegen 110 Wochen. Im Durchschnitt berechnet kommen auf jeden der 192 Kollegen 2 Wochen und 4 Tage Berufskrankheit. Von 188 Kollegen fühlten sich von diesen Berufskrankheiten frei 80 Kollegen im Alter bis zu 25 Jahren; 20 Kollegen im Alter von 26 bis 30 Jahren; 13 Kollegen im Alter von über 30 Jahr. 38 pSt. aller Kollegen fühlten sich mindestens von einer dieser Berufskrankheiten befallen. Hand in Hand mit der Verbreitung der Berufskrankheiten geht auch das Altersverhältnis: Im Alter von 17—20 Jahren befanden sich 61 Kollegen, von 21—25 73, 26—30 30, 31—40 23, 41—50 7 und über 50 Jahren 6 Kollegen. Das Durchschnittsalter ist 25,5 Jahr.

Eingefandt.

Wie der altehrwürdige Georg Weber über den Bremer Streik berichtet.

Das Unternehmertum innerhalb unseres Berufes hat bis dato in seiner Hochphase der Bewegung der Gehilfen und ihrer Organisation nur wenig Erwähnung gefunden. Außer einzelnen Regalstrichen über Lohnsätze finden wir wenig oder garnichts, was auf die dort vorhandene Geistesrichtung Schlüsse zuließe. Was uns nun auf diesem Wege vorenthalten ist, wird allerdings bei der praktischen Thätigkeit um Verbesserung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses in reich-

lichem Maße geboten, so daß es uns stets möglich war, unsere Taktik danach einzurichten, um den rechten Weg des Fortschrittes innezuhalten.

Das Wachstum und der Fortschritt unserer Vereinigung in den letzten Jahren scheint nun Veranlassung zu sein, daß man glaubt, sich auch mit etwas zu beschäftigen, und zwar ist es der Ehrenpräsident des Deutschen Malerbundes, der in einem Mißbild über das Jahr 1901 im illustrierten Malerkalender für das Jahr 1902 sich mit dem Bremer Streik zu beschäftigen sucht. Herr Georg Weber, wohnhaft in Bremen, bringt nun seinen Herren Meisterkollegen einen Bericht, der mit dem Mäntelchen des Wohlwollens angethan, allzu heuchelich den einseitigsten Unternehmertandpunkt trägt. Wie wird nun die übrige, außerhalb Bremens stehende Meisterschaft über den Sieg ihrer werthen Kollegen frohlocken und über die Unvernunft der Gehilfen wettern? Wir sind nun durch diese Art Berichterstattung, oder besser gesagt Stimmungsmache, durchaus nicht überrascht, dieselbe bestärkt uns nur die bisherige Auffassung von der heimlichen, jedes Sonnenlicht entbehrenden Tendenz der Scharfmacher, welche in den Meisterorganisationen zu Tage tritt. Diesen neuen Beweis möchten wir, besonders den Bremer Kollegen, nicht vorenthalten und ersuchen, das Eingefandt in voriger Nummer mit in Erwägung zu ziehen. Der Artikel lautet:

„Das Jahr 1901 zeichnet sich durch eine Anzahl von Betriebsstörungen, genannt Streiks, auf deutlich Streiks aus, theils wurden sie durch Ermäßigungen der Forderungen seitens der Gehilfen und Aufbesserung des Lohnes seitens der Prinzipale oder durch Verminderung der Arbeitszeit bald erledigt, anderntheils gab es hartnäckige Kämpfe, um sich mit der Palme des Sieges schmücken zu können. In der Malerzeitung fanden wir die Städte Bressau, Plauen, Harburg, Frankfurt, Leipzig, Bremen, Düren, Hannover, Memel und Kolmar verzeichnet. Besonders hartnäckig gebärdeten sich die Gehilfen in Bremen, dort, wo der Neunstundentag so im Handumdrehen errungen wurde, so daß mancher Meister kaum etwas davon merkte und die Meisterin noch weniger. Ein paar Jahre vorher war der Tag erst oben um um eine Stunde abgetilgt, um nun das Gleichgewicht wieder herzustellen, mußte notwendigerweise auch unter eine Stunde vom Tage abgeschnitten werden. In Bremen bestanden bisher zwei Korporationen, die Zunft und der Verein selbstständiger Maler, und so glaubten denn wohl die Gehilfen, daß bei der gewöhnlichen Animosität, welche in der Regel unter zwei Vereinen in einem Gewerbe besteht, sie wieder leichtes Spiel hätten und der Sieg im Handumdrehen auf ihrer Seite wäre. Für dieses Mal war aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Man trat zur Abwehr des Streiks aufammen und hat es mit Energie 11 Wochen ausgehalten. Und als dann schließlich 5 pSt. Lohnreduzierung für die älteren Gehilfen, die schon bei einem Meister in Arbeit gestanden, geboten wurde, wurde der Streik aufgehoben. Man fiel sich in die Arme, jubelte vor Freude und Schwur, niemals einen so frivolen (?) Streik wieder zu inszenieren. Werz nicht glaubt, bezahlt 3 Mk. in die Streikklasse, um diese wieder füllen zu helfen. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich dann, daß auch das Publikum im Allgemeinen die Streiks mit ihrer fortwährenden Beurubigung nicht mehr will und die Streikenden keine Sympathie genießen, die Arbeiter wurden zurückgestellt, ein Kaufmann, (Eisenwarenhändler, Lieferant von Werkzeug für Maurer- und Zimmermeister, D. Neb.), dessen mächtige Hausfassade in Delfarbe gestrichen werden sollte, ließ sogar auf freundschaftlichen Ersuchen (?) der Kommission zur Abwehr des Streiks das angefangene Gerüst wieder abbrechen. Die Forderungen der Gehilfen waren 28,20 Pfg. Minimallohn bei neunstündiger Arbeitszeit. Bei Kassabearbeitung vom ersten Stoc an pro Stunde 5 Pfg. mehr, zu Ostern und Pfingsten den Tag vorher um 5 Uhr Feierabend ohne Lohnabzug, und für ältere, fähigere Gehilfen 10 pSt. Zuschlag zum früheren Lohne. Motivirt wurde der Streik mit der Ungesundtheit des Geschäftes und der Kohlennoth des herflommenen Winters. Es wurde seitens der Meister ein Minimallohn von 25 Mk. bewilligt und für die fähigsten Gehilfen ein ihren Fähigkeiten entsprechendes höheres Lohnsatz, der auch ohnehin bezahlt wurde, man wollte sich indessen freie Hand behalten, um das Streben nach noch höherer Ausbildung (?) nicht zu untergraben und zu töbten. Man kann wohl behaupten, daß dieses Argument als richtig allseitig (?) anerkannt wurde und viel dazu beigetragen hat, das große Publikum zur Parteinahme zu engagieren. In einer Versammlung, zu der auch die Meister eingeladen wurden, behauptete der Vorsitzende, daß das Malergewerbe sehr ungesund sei und namentlich die Schwindsucht sehr stark darin grassire, was er statistisch zu beweisen suchte. Wir antworteten ihm, daß die Statistik immer eine etwas unzuverlässige (?) Wissenschaft sei und daß die Schwindsucht vielfach von örtlichen Verhältnissen abhänge, denn die Unfallversicherungsbereitschaft sei ganz anderer Meinung, diese hätte das Malergewerbe für das zweitgefährlichste erklärt, noch gefährlicher, als das Zimmerergewerbe, und in Bezug auf Gefahren rangire es jetzt schon in zweiter Linie, was so viel heiße, als daß es auch mit der Gefährlichkeit des Malergewerbes nicht schlimm bestellt sei. Der Vorsitzende der Gehilfen verstieg sich auch noch zu der Perspektive des Achtstundentages und wollte die Mühseligkeit damit beweisen, daß bei diesem Problem die Arbeitsleistungen höher gewesen seien als beim Neunstundentag. Hierauf haben wir geantwortet: Eine s p a s s e s i c h n i c h t h l u. A. In einer Fabrik, wo man 8 Stunden du jour durcharbeiten könne, möge das wohl zutreffen, aber für das Malergewerbe könnten wir diese Einrichtung nicht akzeptiren (?), denn für unser Geschäft, wo man so oft mit kleineren Arbeiten zu rechnen hat, und so unregelmäßig bald hier und bald dort fertig würde, und dann nicht sofort wieder an anderer Stelle in Thätigkeit treten könne, sei der Achtstundentag nicht praktisch, es sei davon nichts Erprobliches zu erwarten.“

Wir müssen gestehen, daß der Herr Ehrenpräsident es verstanden hat, bei seinen deutschen Kollegen die Handlungsweise seiner Bremer Kollegen bei dem 11wöchentlichen Lohnkampf in das bestmögliche Licht zu rücken und dazu dienen ihm einige im losen Zusammenhang mit dem Streik stehende Aeußerungen, welche in Versammlungen gefallen sind, um das Unhaltbare der von den Gehilfen gestellten Forderungen nachzuweisen. Warum bringt Herr Weber nicht die offen bekannte Thatsache, daß es sich in Bremen beim Streik weniger um die Forderungen der Gehilfen als um eine Machfrage, wie sie vielfach seitens der Scharfmacher mehr oder weniger geschicklich gegenüber den Arbeiterorganisationen beliebt ist, handelte? Ist dem Herrn Weber nicht mehr erinnerlich, daß gegen seinen eigenen Widerspruch die Bremer Malermeister beim Ausschluß des Streiks sich unter die Fittiche des Bundes der Baugewerksmeister begaben? Ist Ihnen, Herr Ehrenpräsident auch nicht mehr bekannt, daß mit dem Augenblick, wo sich der Anschlag an den durch seine Scharfmachertendenz bekannten Bund Kollog, die Herren Malermeister von Bremen nichts mehr zu sagen hatten? Waren nicht Sie berjenige, welcher einen solchen Zustand als entwürdigend für die Malermeister

W r e m e n s bezeichnet? Warum, Herr Weber, erwähnen Sie diese Thesen und uns nicht unbekannt Thatsache nicht? Fürchten Sie, in diesem Punkte die Wahrheit zu schreiben, oder hat Ihnen der Zensor dieses gestrichen? Wir wollen zu ihrer Ehre das Letztere annehmen.

Wir können wohl offen und frei bekennen, daß dieser elendliche Lohnkampf wohl keine Befriedigung hervorgerufen hat. Die Gehülfen in erster Linie hätten sich gefreut, wenn ohne oder wenigstens nach kurzer Dauer des Kampfes eine Regelung des Streitiges um die gestellten Forderungen erzielt worden wäre, allein seitens der Unternehmer wurde jeder Versuch zurückgewiesen, so daß den Gehülfen nichts weiter verblieb, als den Kampf aufzunehmen. Wir sind auch überzeugt, daß dieser hartnäckige Kampf, der mit vielen Opfern verbunden, absolut notwendig war, auch wenn die Aussicht auf Verbesserung des Lohnes nur eine geringe war. Diese elendliche Sozialistenökonomie, was die Scharfmacher hauptsächlich bezwecken, konnte allein den einmal im Schlepplau des Geldbedarfes befindlichen Bremer Malermeistern die nötige Einsicht für alle Zukunft bringen. Wir sind fest überzeugt, daß, wenn am Schluß dieses Jahres die Herren die Rechnung machen, die Scharfmacher etwas Einbuße leidet. Wenn die Gehülfen wieder mit Forderungen an die Unternehmer herantreten, so wird man den schroff abweisenden Ton nachlassen, man wird bestrebt sein, auf jede Art und Weise einen Streit zu vermeiden. Daß die Gehülfen die Forderung zur geeigneten Zeit erneuern werden, dafür bürgt uns die in erklärtem Maße aus dem Lohnkampf hervorgegangene Organisation. Ueber die „leere“ Streikliste kann Ihnen, Herr Weber, die vor kurzem herausgegebene Rechnung der Vereinigung im Vergleich zum vorigen Jahre die nötige Auskunft geben.

Die seitens der Gehülfen gestellten Forderungen waren durchaus nicht verärgert, um nicht zwischen beiden Theilen ein befriedigendes Lohn- und Arbeitsverhältnis herzustellen zu können. Was in Hamburg, Altona, Kiel, Lübeck, Harburg, Hannover usw. möglich war, wird sich auch in Bremen verwirklichen lassen. Die Festlegung eines Mindestlohnes von 50 oder 52 Pfg. wird der Entwicklung der Fähigkeiten der Gehülfen keinen Abbruch thun. Bei der Festlegung eines Mindestlohnes steht es doch im Ermessen der Meister, seine besseren Gehülfen so hoch wie möglich zu entlohnen. Wenn, wie Herr Weber selbst zugeht, die neunstündige Arbeitszeit ohne die geringste Störung der Meisterinteressen durchgeführt werden konnte, so wird diese Möglichkeit auch in Zukunft bei der Einführung der achtstündigen Arbeitszeit möglich sein. Uebrigens war die Forderung des achtstündigen Arbeitstages ja gar nicht gestellt. Wir verstehen es aber sehr wohl, wenn Herr Weber diesen Punkt in seine Betrachtungen bei der einseitigen Berichterstattung hervorhebt, denn bei der Sozialistenökonomie muß schon etwas Neues mit herangezogen werden, und das ist die Forderung des achtstündigen Arbeitstages ein sehr gutes Mittel. Auch die Verantwortung der Frage, ob und wie weit das Malergewerbe als ungesund bezeichnet werden kann, findet eine so einseitige Darstellung, wie es eben nur von Leuten geschehen kann, die im Dienste einer reaktionären Interessengruppe schreiben. Der Streit in Bremen hat den Herren Malermeistern manchen Schmerz verursacht, wir erinnern nur an die bekannte Arbeitswilligenliste in Hamburg, Holland und Mainz; manche Wunde steht noch offen. Die Liebe, welche seitens der Gehülfen ausgeübt wurden, haben gesehen, und wir sind durchaus nicht ehrsüchtig, so daß wir ihnen gerne als Schmerzensgeld die Palme des Sieges zuerkennen, umso mehr, als es die eines echten Vorkämpfers ist.

Baugewerbliches.

Ein schweres Baunglück ereignete sich vergangenen Donnerstag in Chemnitz. Im obersten Stockwerk des Arresthaus-Neubaus war eine Zementgewölbeplatte zusammengebrochen, und haben die herabstürzenden Massen die darunter befindlichen Wölbungen bis ins Kellergeschloß hinab durchgeschlagen. Drei Arbeiter wurden todt, drei leichtverwundet aus den Trümmern hervorgeholt. Die Ursache des furchtbaren Unglücks wird erst die Untersuchung feststellen. Wie es scheint, sind die Stützen zu früh entfernt worden.

Bauarbeiterschutz in Darmen. Anfangs Oktober d. J. richteten der Ausschuß des Gewerkschafts-Kartells und die Baukontrollkommission Anträge an das Oberbürgermeisteramt betr. Erlass einer neuen Baupolizei-Verordnung und Anstellung von Baukontrollleuten aus den Reihen der organisierten Arbeiter. Darauf ist am 7. November d. J. folgende Antwort eingegangen:

„Die Stadtverordnetenversammlung hat auf meinen Antrag bereits am 16. Juli d. J. beschlossen, alsbald einen dritten und vom 1. April 1902 ab einen vierten Baupolizei-Assistenten anzustellen, um eine bessere Überwachung der Bauten zu ermöglichen. Die Auswahl unter den eingegangenen Bewerbungen wird in Kürze erfolgen. Ich beabsichtige, den einen dieser Beamten mit der Prüfung, Beaufsichtigung und Abnahme der Bauten in einem unter entsprechender Verkleinerung der beiden vorhandenen Bezirke neu zu bildenden dritten Baupolizeibezirk zu betrauen, den anderen Beamten aber ganz besonders mit der Beaufsichtigung der zum Schutze der Bauarbeiter und des Straßenverkehrs erforderlichen Vorkehrungen im Stadtbezirk zu beauftragen. Eine Ergänzung der bestehenden Sicherheitsvorschriften wird gleichfalls erfolgen. Der Oberbürgermeister.“

Diese Antwort zeigt wenigstens ein gewisses Entgegenkommen der Behörde gegenüber den so berechtigten Forderungen der Bauarbeiter in Bezug auf Gesundheit und Leben. Wenn freilich erst der zweite Beamte der am 1. April kommenden Jahres angestellt werden soll, die Beaufsichtigung der Bauarbeiterschutzbemessungen übernehmen soll, dann wird die Kontrollkommission der Arbeiter noch viel Beschäftigung haben. Aber selbst nach den geplanten Anstellungen sind die Aufgaben der Kommission nicht erledigt, zumal, wie es scheint, keine Neigung besteht, die Kontrolleure aus den Reihen der organisierten Bauarbeiter zu entnehmen und auf diese Weise eine ständige Fühlung mit den beschäftigten Arbeitern herbeizuführen. Auf alle Fälle haben die Arbeiter Ursache, fest zu ihren Organisationen zu halten, um die in Fluß gebrachte Frage des Bauarbeiterschutzes zum guten Ende zu führen.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Von den Glasarbeitern sind noch 195 Verheirathete und 64 Witwen ausgespart. Zu Nothstandsarbeiten bewilligte die Dresdener Stadtverwaltung 800 000 Mk. Ein vernichtendes Urtheil über den Wucherzins, der seit dem 2. Dezember im Reichstage zur ersten Beratung steht, ist die von der sozialdemokratischen Partei Deutschlands veranlassete Petition. Gegen 3 1/2 Millionen Unterschriften geben davon Kunde, daß das

arbeitende Volk gegen diesen Wucherzins ist, der nur einigen Tausenden der schon Begütertesten auf Kosten der Allgemeinheit Millionen in den Schooß wirft.

In Hanau hat die Diamantschleiferei H. Strauß u. Co. sämtliche Arbeiter entlassen und bis auf Weiteres den Betrieb eingestellt. Eine andere Diamantschleiferei soll folgen, wenn der allzu starke Mangel an Arbeit noch länger anhält.

Zum Bau von Arbeiterwohnungen in Wiesbaden bewilligten die Stadtverordneten vorläufig 274 000 M.

Die normals A. Cohn'sche Hutfabrik in Guben kündigte ihren Arbeitern 20 pzt. Lohnabzug an. Die Gehälter der Direktoren dagegen wurden ganz bedeutend erhöht.

Eine Weisköbelfabrik in Leipzig hat den Arbeitern 10 pzt. vom verdienten Lohn in Abzug gebracht. Zwölf Ladierer sind mit betroffen worden.

In Hfen haben die Westfälischen Stanz- und Emailwerke den Arbeitern 20 pzt. Lohnreduzierung angekündigt und dabei die Arbeitszeit um eine Stunde verlängert.

Ueber eine eigenartige Enquete berichtet die „Dresdener Zeitung“: „Nach Rücksprache mit einer Anzahl menschenfreundlicher Metzger berastalteten in einer sächsischen städtischen Bezirksschule mehrere Lehrer (der Ort ist leider nicht genannt) durch Umfragen eine stille Zählung, wieviel Kinder jeht kein warmes Mittagessen haben und was diejenigen, die ein solches haben, meistens mittags essen. Es stellte sich heraus, daß ungefähr 10-20 pzt. seit Monaten kein Mittagbrot haben, sondern statt dessen eine trockene „Bremse“, d. h. ein trockenes Stück Brod ohne Butter oder Schmalz. Das sogenannte Mittagbrot der anderen bestand zu 50-60 pzt. aus Kartoffeln mit Leinöl; Fleisch, Speck oder Butter gab es nicht. Die Metzger und Lehrer, welche diese Erhebungen veranstalteten, fügten diesem Berichte sehr richtig hinzu: und von dem armen Volke wollen unsere Agrarier und Konservativen erhöhte Lebensmittelpreise nehmen? Sie sollen sich schämen!“

Nein, die Herren schämen sich nicht, wie wir aus den Vorgängen im deutschen Reichstage ersehen haben. Die Nothwendigkeit konservativen Denkens charakterisiert sich in dem brutalen Wohlthun, als Genosse Weibel einen speziellen Fall furchtbaren Glens zur Kenntniß brachte: „Der Vater wird wohl alles versoffen haben.“ Die Quintessenz der Rede eines anderen Oberzöllners aus dem Zentrum lag in den Worten: „Wir wollen verhindern, daß die industrielle Entwicklung in demselben Maße fortschreitet, wie es bisher der Fall war.“ In dasselbe Leitmotiv stimmte auch der bayer. Finanzminister, der die gegenwärtige Krise eine „gesunde und heilsame Reaktion“ nannte. So Ihr Tausende von hungrigen Arbeitern, die Ihr die „gesunde, heilsame Reaktion“ zu spüren bekommen, merkt Euch wohl diese Worte und laßt sie hinarbeiten, bis auch der letzte Schläfer wach ist!

Die Unzulänglichkeit der Streitstatistik des Reiches hat amtliche Anerkennung gefunden, denn man scheint sich an der maßgebenden Stelle davon überzeugt zu haben, daß die Statistik nicht ausreicht, um Material für die Beantwortung der bei den Ausländern usw. wichtigen Fragen zu gewinnen. Es war nämlich in der am 28. Oktober v. J. erlassenen Anweisung für die Erstellung der Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten mit Rücksicht auf die Auslandsstatistik davon abgesehen worden, diesen Beamten wie früher aufzugeben, den wichtigeren Umständen ihre Aufmerksamkeit zu widmen und besonders bemerkenswerte Wahrnehmungen hierüber in den Jahresberichten mitzutheilen. Der Reichszentraler hat nun in einer Verfügung eine verarbeitete Berichterstattung wieder für erforderlich erachtet, da sich bei den Zusammenstellungen des kaiserlich statistischen Amtes ergeben hat, daß „die zahlenmäßigen Ermittlungen allein für die Beurtheilung der bei den Ausländern und Ausperrungen in Frage kommenden Verhältnisse, wenigstens bei den bedeutungsvolleren Umständen, nicht ausreichen“. Deshalb sollen die Gewerbeaufsichtsbeamten in Zukunft wieder über die Ursachen, den Umfang und den Verlauf der besonders bemerkenswerten Umstände und Ausperrungen berichten, und zwar bereits über die des laufenden Jahres.

Der deutschen Reichsregierung scheint die gegenwärtige äußerst ungünstige wirtschaftliche Lage in Bezug auf Forderungen für Militärzwecke keine Schranken aufzuerlegen, denn der neue Militäretat übertrifft den vorjährigen um rund 80 Millionen. An fortbauern den Ausgaben werden 8 106 726 M. mehr, an einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat 61 815 470 M. mehr, an einmaligen Ausgaben im außerordentlichen Etat 5 852 050 M. mehr gefordert. — Vertheuerung der wichtigsten Lebensmittel, immer größere Ausgaben für unsere „herrliche Land- und Seemacht“, während für Kulturaufgaben kein Geld vorhanden! Wer zweifelt noch, daß wir an der Spitze der Kulturstaaten marschieren?

Vom Submissionswesen. Nach zweijähriger Probezeit hob der Bürgerausschuß von Mannheim mit 60 gegen 44 Stimmen das Mittelpreiszverfahren bei den städtischen Submissionen auf. Das Vorgehen Mannheims auf dem Wege der Verbesserung des Submissionswesens hatte seiner Zeit in allen gewerblichen Kreisen Deutschlands Aufmerksamkeit erregt und vielfach zur Nachfolge angeleitet. Auch der bayerische Landtag hat neuerdings das Mittelpreiszverfahren angenommen. Der Umschwung in der Stellung der städtischen Kollegien ist hauptsächlich auf die abfälligen Gutachten der städtischen technischen Aemter zurückzuführen.

Arbeitslosigkeit und Herbergsstatistik. Das Elend der Arbeitslosigkeit spiegelt sich auch in den Berichten über den Verkehr in den Herbergen und Verpflegungsstationen wieder. Diese sind jetzt zumeist überfüllt. Nach den Ermittlungen des deutschen Herbergsvereins stieg die Verkehrszunahme in diesem Jahre ganz gewaltig; bis Ende September war die Zahl der Durchreisenden in diesem Jahre durchschnittlich schon so hoch wie im ganzen vorigen Jahre. In Prozenten ausgedrückt betrug die Zunahme 24,45 bei allen Durchreisenden, 17,72 bei den Selbstzahlenden, 42,03 Prozent bei den Verpflegungsstationsgästen; dagegen betrug die Abnahme der Stellenbesetzungen 5 Prozent.

Gerichtliches.

Rechtswidrige Beschränkung der Sonntagssammlungen. Durch Abhaltung einer öffentlichen Versammlung während des Hauptgottesdienstes am Sonntag sollte der Kaufmann Rupp aus Elst die Vorschriften übertreten haben, die alle preussischen Verordnungen bezüglich der öffentlichen Versammlungen an Sonntagen und Feiertagen enthalten. Die zum Schutze der äußeren Heiligkeit erlassenen Verordnungen schreiben gleichlautend vor, daß öffentliche Versammlungen, welche nicht gottesdienstlichen Zwecken dienen, z. B.

Scharfesttag und Aufzug, überhaupt nicht, an anderen Feiertagen und Sonntagen nur nach beendeten Hauptgottesdiensten stattfinden dürfen. Das zuständige Landgericht verurtheilte R. zu einer Geldstrafe, daß das Landgericht, als Revisionsinstanz, hob aber die Verurtheilung auf und sprach den Angeklagten frei, indem es begründend ausführt: Die Vorschriften, daß öffentliche Versammlungen, welche nicht gottesdienstlichen Zwecken dienen, an gewissen Feiertagen überhaupt nicht und an Sonntagen und anderen Feiertagen erst nach Beendigung des Hauptgottesdienstes stattfinden dürfen, sei rechtswidrig. Sie verstöße gegen die Artikel 29 und 30 der preussischen Verfassung. Darnach dürften Versammlungen von der Verwaltungsbehörde unter keinen Umständen wegen der Art der zu erörternden Angelegenheiten verboten werden. Das sei hier gesehen, indem das Verbot öffentlicher Versammlungen an bestimmten Feiertagen und an Sonntagen auf die Zeit nach dem Hauptgottesdienste sich auf die nicht den Gottesdienst betreffenden Angelegenheiten erstreckt. Somit dürften öffentliche Versammlungen Sonntags auch während und vor dem Hauptgottesdienste stattfinden; der Angeklagte müsse deshalb freigesprochen werden.

Ist eine Gewerkschaft versicherungspflichtig? Der Magdeburger Staatsanwalt ist es auch in der zweiten Instanz nicht gelungen, den Zentralverband deutscher Schuhmacher zu einer Versicherungsanstalt zu prägen. Bekanntlich hat das Schöffengericht vor einiger Zeit den Leiter der Magdeburger Filiale des Schuhmacherverbandes von der Anlage, daß er ohne Genehmigung der Behörde eine Versicherungsanstalt betriebe, freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte Berufung eingelegt, die aber vom Landgericht verworfen worden ist.

Das Gericht führte aus, es müsse auf Freisprechung erkannt werden, weil der Zentralverband deutscher Schuhmacher seinen Mitgliedern, wie aus den Statuten des Vereins hervorgehe, kein lagbares Recht auf Unterstützung einräume. Oberverwaltungsgericht und Kammergericht aber einsehenden hätten, daß solche Gewerkschaften nicht als Versicherungsanstalten zu betrachten seien. Ferner erließen die Freisprechung geboten, weil das Reichsgericht über die privaten Versicherungs-Unternehmungen vom 12. Mai 1901 im § 1, Absatz 2 bestimme, daß Personenvereinigungen, die ihren Mitgliedern Unterstützungen gewähren, ohne ihnen einen Rechtsanspruch darauf einzuräumen, keine Versicherungs-Unternehmungen seien.

Vom Ausland.

Skandinavien. Der Geschäftsbericht unserer nordwestlichen Bruderorganisation für das Sommerhalbjahr ist nun schon zugegangen. Der Verband ist, seitdem der Beitrag erhöht wurde, bedeutend erstarkt und hat gute Aussichten auf baldigen Erfolg in der Agitation. In dem letzten Halbjahr wurden vier Agitationsreisen vorgenommen. An Stelle des Kollegen A. Webersen, welcher zum Vorsitzenden der Landesorganisation der skandinavischen Gewerkschaften gewählt wurde, ist der Kollege D. S. nach mit großer Majorität gewählt worden. In Konflikten hat der Verband nur einen durchzukämpfen gehabt, welcher mit Erfolg für die Mitglieder endete. Augenblicklich herrscht in Norwegen sehr flaute Konjunktur und in unseren Kollegentreisen ist die Arbeitslosigkeit ebenfalls groß.

Die Novembernummer unseres dänischen Bruderorgan „Kamfende for Malerne“ bringt einen recht interessanten Artikel über die Frage eines einheitlichen skandinavischen Malerverbandes, der die drei skandinavischen Länder umfassen soll. Die Frage ist keineswegs neueren Datums. Schon 1893, bei der dritten Delegiertenversammlung, des dänischen Malerverbandes lag die Frage zur Verhandlung vor. Sie war damals von der Zweigstelle Malmö der schwedischen Bruderorganisation gestellt. Die betreffende Generalversammlung sprach sich entschieden für den Gedanken eines einheitlichen Verbandes aus und gab dem Hauptvorstand anheim, die nötigen Vorbereitungen zu einer baldigen Realisation des Gedankens zu treffen. Von Schweden aus wurde die Sache mit größtem Eifer betrieben. Eine Konferenz nach Gothenburg (1894) einberufen, kam jedoch wegen finanzieller Schwierigkeiten seitens der nordwestlichen Organisation nicht zu Stande. Hierdurch mußte man für die Erste von dieser Frage Abstand nehmen und in erster Linie suchen, die Organisationen auf gegebener Grundlage auszubauen. Man hat auf allen Seiten auch die Zeit fleißig benützt. Ueber die schwedische Bruderorganisation haben wir erst kürzlich umfassend berichtet. Die dänische, die damals — vor acht Jahren — nicht ganz 700 Mitglieder in 12 Zahlstellen zählte, hat jetzt 41 Zahlstellen mit circa 1500 Mitgliedern. Auch in Norwegen ist die Organisation vorwärts gegangen. Große Erfolge sind in allen drei Ländern bezüglich der Verbesserung der Lage der Kollegen erzielt und die Mitglieder sind ebenfalls in der Zeit geschult, wofür die große dänische Ausperrung 1898 ein sprechendes Zeugniß gab. Hier zeigte sich die innige Solidarität der skandinavischen Maler wie die der skandinavischen Arbeiter überhaupt in dem erfreulichsten Lichte. Man ist aber in der verlaufenen Zeit auch der Lösung der Aufgabe: Gründung eines einheitlichen Verbandes, näher gekommen und sie fast jetzt nur als eine Frage der Zeit betrachtet werden. Durch die vorjährige Generalversammlung der dänischen Organisation, woselbst auch Vertreter der schwedischen und nordwestlichen anwesend waren, wurde die Frage zur Berathung aufgenommen, und zwar wurde der Hauptvorstand beauftragt, die Sache in die Wege zu leiten. Derselbe fordert jetzt die Zahlstellen und Zweigvereine auf, die Frage sofort zur Diskussion aufzunehmen und das Resultat umgehend zu berichten, da derselbe schon in der Hauptvorstandssitzung im Februar 1902 bestimmte Vorschläge zu machen gedenkt. Wir wünschen unseren skandinavischen Kollegen allen Erfolg in ihren Bemühungen.

Sachgewerbliches.

U. r. G u t e r s o h n. Die Schweizerflora im Kunstgewerbe für Schule und Handwerk. 1. Abth. Alpenblumen. 20 Holztafeln in feiner mehrfarbiger lithographischer Ausführung. Zürich, Verlag: Art. Institut Drell Köhli. Preis 10 Fr. (10 Mk.) — Der Formenreichtum der Pflanzenwelt ist in den letzten Jahren mehr denn je im Kunstgewerbe berücksichtigt worden und überall bestrebt man sich, demselben einen nationalen Charakter zu geben. Meistens lehnen aber dieselben Pflanzenmotive wieder. Um diesen Formenreichtum zu bereichern, hat der Verfasser der „Schweizerflora im Kunstgewerbe“, Herr Zeichenlehrer U. r. Gutersohn, Ding in Luzern namentlich auch die formstarken und farbenprächtigen Alpenblumen ins Bereich seines Studiums gezogen und an Hand gemessenhafter Vorarbeiten ein Werk geschaffen, das durch seine Originalität und Reichhaltigkeit reges Interesse erwecken wird. Durch spezielle Berücksichtigung der Schweiz, Industriezweige, wie Glasmalerei, Holzschneiderei, Kunstschlosserei, Porzellan, Malerei, Stickeret usw.

hat dasselbe einen nationalen Charakter. Nachdem die ersten Vorstudien zur „Schweizerflora im Kunstgewerbe“ bereits auf der Schweiz. Landesausstellung in Genf mit einer Medaille ausgezeichnet waren, hat sich der Verfasser eingehender damit beschäftigt und tritt nun mit einem Werte hervor, das seiner Eigenart und Schönheit wegen sehr die Beachtung der Fachkreise und Kunstfreunde verdient. Die langjährige Thätigkeit als Zeichenlehrer und als kunstgewerblicher Zeichner für die Praxis spiegelt sich in dieser Vorlagensammlung deutlich wieder. Man sieht aus der ganzen Anlage derselben, daß persönliche Erfahrungen dabei maßgebend waren, was besonders einem Lehrmittel, welches speziell für Mittelschulen, gewerbliche Fortbildungsschulen und Kunstgewerbeschulen geschaffen ist, sehr zu Statten kommt. Die Kompositionen sind für die Praxis gewählt und der Schüler wird durch die Darstellung der stilistischen Einzelformen in Verbindung mit einfachen Motiven für verschiedene kunstgewerbliche Techniken befähigt, nach und nach selbst zu komponieren. Daß das Werk ganz schweizerisch sei, hat die bekannte Verlagsfirma Orell Füssli in Zürich es sich angelegen sein lassen, die Musterblätter würdevoll zu vervielfältigen und in den Handel zu bringen. Jede Lieferung enthält 20 farbige Tafeln in feiner Lithographie und es ist die erste Lieferung zu dem sehr bescheidenen Preise von 10 Mk. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Briefkasten.

Buchn. 412 u. 10818: Das Reglement für Reiseunterstützung beantwortet Ihre Frage genau. Nach § 3 derselben hat die Filialverwaltung in Schr. ganz richtig gehandelt.

An die Filialen in Württemberg, Baden, Elsaß und der Pfalz!

Die Agitationskommission hat beschlossen, den Provinzialtag auf den 5. Januar 1902 nach Straßburg einzuberufen. Wir richten deshalb an sämtliche Filialen des Bezirks das Ersuchen, ungefähr in den Versammlungen zu demselben Stellung zu nehmen und die Wahl der Delegierten zu vollziehen. Jede Filiale hat mindestens einen Delegierten zu entsenden, über 100 Mitglieder berechnen zu einem weiteren Delegierten. Die Kosten des Provinzialtages werden von sämtlichen Filialen prozentual getragen.

Die provisorische Tagesordnung lautet: 1. Wahl der Mandatprüfungskommission und des Bureau; 2. Bericht und Abrechnung der Kommission; 3. Neugestaltung der Agitation; 4. Berathung der eingegangenen Anträge; 5. Bericht über den Befund des Verwaltungsmaterials; 6. Verschiedenes.

Im Uebrigen verweisen wir auf das Zirkular und ersuchen etwaige Anträge bis 31. Dezember d. J. an uns einzusenden.

Stuttgart, den 7. Dezember 1901.

F. W. der Agitationskommission:
Fr. Fuß, Schreiberstr. 26 III.

Dereinstheil.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Die Erwahlten der Verwaltungen der Filialen Gasteht und Potsdam werden hiermit bestätigt.

Duplikat wurde ausgestellt an Hermann Guchler, Buchn. 6588.

Mit koll. Gruß

Der Vorstand.

Duittung.

Vom 3. bis 9. Dezember gingen bei der Hauptkasse ein: Rosenheim M 33.83, Breslau 200.—, Buchn. 11628 1.20, Buchn. 47984 2.50, Buchn. 12975 2.25, Buchn. 3588 1.50, Buchn. 12928 1.60, Buchn. 43812 4.95, Buchn. 43644 M 1.70.

Buchhülle wurden abgehandelt: Soest M 20.—, Würzburg 25.—, Ulm 50.—

H. Wentker, Kassirer.

Duittung.

Im Oktober und November wurde von den Filialen an die Expedition eingekassiert: Neumünster M 2.10, Leipzig 3.45, Nürnberg 1.50, Bielefeld 2.10, Berlin I 2.25, Bielefeld 2.10, Bielefeld 1.50, Bielefeld 3.—, Würzen —.75, München II 1.80, Schramberg 1.35, Ludwigshafen 1.05, Altenburg 2.25, Charlottenburg 5.10, Kiel —.95, Bielefeld 2.15, Bielefeld 1.50, Wachen 2.40, Düsseldorf 2.70, Straßburg 2.30, Weine 1.20, Leipzig 1.20, Frankfurt a. M. 9.15, Worms 3.80, Hanau 1.10, Seittin 6.—, Magdeburg 2.10, Neumünster 1.35, Bartenkirchen —.90, Renscheid 3.30, Dortmund 4.05, Braunschweig 2.10, Wittenberg 1.95, Jena 1.95, Wiesbaden 2.65, Cassel 1.05, Brandenburg 4.95, Oppeln —.90, Bremen 6.45, Bremerhaven 1.35.
M. Mart.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeführte Giltklasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 1. bis 7. Dezember 1901. Ueberüberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekassiert von Kanstein-Bielefeld M 70.—, Mühlings-Dehau 50.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgehandelt an Schubert-Niedorf M 200.—, Schwarzkopf-Spanbau 100.—, Paulus-Kirchh. Bayern 50.—, Jacobst-Friedrichsberg bei Berlin 100.—, Flügge-Eberwalde 30.—, Krankengelder erhielten Buchn. 2522, H. Wittkop in Neu-Ruppin 12.90; Buchn. 17126, D. Salow in Friedland i. Westf. 21.50; Buchn. 16543, D. Poyer in Hohenbucko 21.50; Buchn. 8534, F. Fienberg in Sferlohn 15.05; Buchn. 14967, S. Wundel in Schmottkeffen 12.90, Buchn. 876, S. Kühnte in Rippertse 36.55; Buchn. 9719, S. Kleindopf in Kirchhain i. Hessen 12.90.

In Hamm in Westfalen ist eine Verwaltungsstelle errichtet. Bevollmächtigter M. Weistanner, Sedanstr. 18; Kassirer E. Böwig, Mittelstr. 8, I.

Die Herren Kassirer ersuche ich, diejenigen Ueberüberschüsse, welche noch für das 4. Quartal 1901 verrechnet werden sollen, so zeitig abzusenden, daß ich diese spätestens am 31. Dezember erhalte. Ueberüberschüsse, welche ich

erst im neuen Jahre erhalte, sowie Zuschüsse, welche im neuen Jahre abgesandt werden, dürfen nicht mehr für das 4. Quartal 1901 verrechnet werden, weil die Bücher der Hauptkasse am 31. Dezember für das Jahr 1901 abgeschlossen werden.

H. S. Wulle, Hamburg-Nienborst, Humboldtstr. 57.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Abrechnung für das 3. Quartal 1901.

Einnahme:	
Reservefonds und Kassenbestand der Haupt-	
kasse am 1. Juli 1901	M 98 181.47
Kassenbestände in den örtl. Verwaltungen	
am 1. Juli 1901	14 028.30
Zinsen von belegten Kapitalen	766.70
Beitragselder	1 030.—
Beiträge a 50 % und a 55 %	49 733.85
„ a 45 % und a 35 %	57.20
„ a 25 %	179.50
Extrasteuer	1 313.40
Erfahrlösungen Dritter für gewährte	
Krankenunterstützung	85.14
Sonstige Einnahmen	192.34
Summa	M 165 567.40

Ausgabe:

Für ärztliche Behandlung	M 5 333.—
Für Arznei und sonstige Heilmittel	3 716.26
Krankengelder 1. Klasse	19 910.24
„ 2.	45.36
Krankengelder an Angehörige der Mitglieder	
nach § 9 Ziffer 3 des Statuts	367.40
Kur- und Verpflegungskosten an Kranken-	
heilanstalten	3 554.06
Sterbegelder 1. Klasse	1 100.—
Zurückgezogene Beiträge u. Beitragselder	27.90
Verwaltungskosten	3 338.70
{ a. persönliche	1 517.06
{ b. sächliche	59.21
Sonstige Ausgaben	59.21
Kassenbestände in den örtl. Verwaltungen	
am 1. Oktober 1901	15 590.84
Reservefonds und Kassenbestand der Haupt-	
kasse am 1. Oktober 1901	111 007.37
Summa	M 165 567.40

Ubschluß:

Die Netto-Einnahme betrug M 53 357.63
Die Netto-Ausgabe betrug M 38 969.19
Ergibt eine Mehreinnahme von M 14 388.44
Vorstehende Abrechnung ist von uns revidiert und für richtig befunden.
Hamburg, den 8. Dezember 1901.

Der Ausschuß:

F. Warnte, C. Buhmann, A. Kroll, E. Kaiser, F. Bartels.

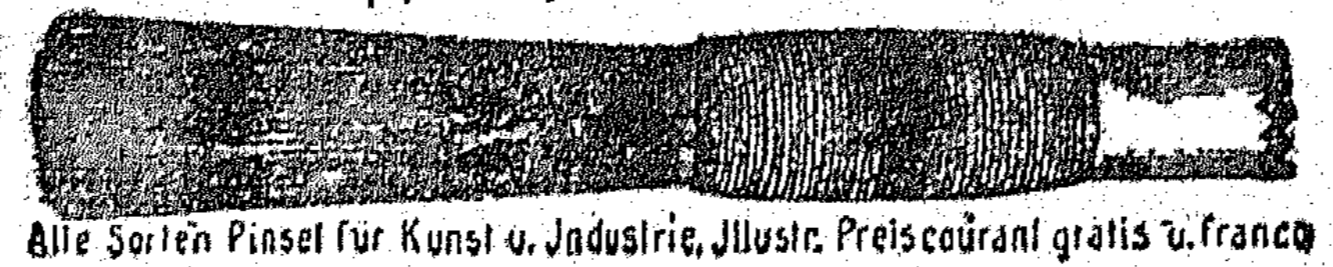
Anzeigen.

Maler-Schule Buxtehude

Juni 1901 auf deutschem Malerbundestag zu
Danzig wied. I. Preis. Progr. fr. Dir. Elserweg.

R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart,
Kirchstrasse 7.
Spez. Pinsel, Plafondbürsten, Zeichnungen, Schablonen etc.

H. Th. Höppler, Pinsel-Fabrik GREIZ V D



Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illustr. Preis coulant gratis u. franco

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-
druck, mit leicht fasslicher Anleitung, sind für den billigen
Preis von nur M 10 zu beziehen von
Aug. Ditemeyer, Maler, München,
Stiftstraße 11, IV. rechts.
Maler können die Vertretung übernehmen!

Ladewigs Bierstuben

Berlin S., Kommandantenstr. 65.

Vorzügl. Weiss- und Bayrisches Bier
Franz. Billard. — Telefon.
Zahlstelle der „Freien Volksbühne“
Vereinszimmer für 40 Personen.

Neu! Es erschien im Neu! Selbstverlage: Neu!

Neue Holz- und Marmormalereien
zum Selbstunterricht nach eigener Original-
Methode.

I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.—
II. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.—
erscheint bestimmt Ende Oktober 1901.

Hamburger Holz- und Marmor-Schule
von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19.
Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis.

Porenrollen à Paar Mk. 5.—

Winterarbeit!
Lohnenden Nebenverdienst durch Kreide-
zeichnungen (Portraits in 3 Stunden) nur, wenn
Sie mir das Original photographisch auf Zeichen-
papier vergrößern lassen. **Bruno Ochernal,**
Maler und Photograph, Ulrich a. Harz.

MALERSCHULE HAMBURG

v. WILH. SCHÖTZE

NUR ERSTE PREISE MEDAILLEN PROSP. GRATIS

MALERSCHULE für Holz- und Marmor-Imitation

(Eindmarmor und Stuckofäure) von A. Pritschau,
Dammberg (Bayern). — Gründliche, in der Praxis
bewährte Ausbildung. — Beginn des Kurses vom
1. November 1901 bis 15. Februar 1902. Prospekt gratis.

Medaillon. **Schule** I. Preise.

für Dekorations-, Holz- und Marmormaler.
Anerkannt tüchtige Spezial-Lehrer. Prosp. kostenl. durch
Carl Nordmann, Hamburg-Eimsb.

**Grosse Vortheile bietet meine
Schablonen- und Pausen-Mustermappe**

Mk. 1.75 gegen Nachnahme.
Aug. Vogler, Essen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in
Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen,
Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte
Praktik und einfachste Technik gelegt.

Tageunterricht vom 15. Oktober bis 15. März,
per Semester 150 Mark.

Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise,
Silberne Ehrenmedaillen und viele Aner-
kennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien
zuerkannt worden. Prospekt der Malerschule
gratis und franko.

Carl Lange & Co.,

Berlin SW., Gitschauerstr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe.

Amoretten. Malvorlagen Blumen. — Landschaften. Früchte etc.

20 Blatt M 3.—, 40 Blatt M 5.—, franko, naturgetreu
Heinr. Brühl, Hamm i. Westf., Karlstr. 5

Der Kollege Gustav Gäßling, geboren in Bielefeld,
wird aufgefordert, seine Adresse schnellstens anzugeben,
da seine Mutter schwer erkrankt ist. Diejenigen Kollegen,
die die Adresse G.'s wissen, bitte ich um Nachricht.
M 1.80] **Richard Krenkel, Maler,**
Bielefeld, Bielefeldstr. 31.

Nachruf!

Zur letzten Ruhe geleiteten wir unseren Lieben
Kollegen

H. Wilhelm Dose

geboren am 3. Dezember 1856,
gestorben am 4. Dezember 1901.

Ehrend betrauern wir das Scheiden eines unserer
Bravsten, den allzeit treuen Mann und opfer-
freudigen Mitkämpfer. Unseres Strebens hohes
Vorbild immerdar, leb' er in unserem Geiste.
M 2.70] **Filiale I, Hamburg.**

Nachruf!

Am 4. Dezember starb nach langen, schweren
Leiden an der Proletarietkrankheit unser Kollege
Wilhelm Dose

früher langjähriges Mitglied des Ausschusses.
Wir werden demselben stets ein treues An-
denken bewahren.
M 2.10] **Vorstand und Ausschuß.**

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag,
für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im
Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Deut-
reich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M.,
durch die Post bezogen 1.20 M. — Anzeigen kosten die
Zweifelhafte Beträge oder deren Raum 30 J., **Verein**
anzeigen 15 J. die Spalte. Der „Vereins-Anzeiger“
ist im Postverzeichniß der Reichspost für 1901 unter Nr. 7506
eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 49 des Korre-
spondenzblattes für die Bevollmächtigten und Ver-
trauensleute bei.

Verlag von H. Wentker, Hamburg.
Für die Redaktion verantwortlich M. Mart, Hamburg.
Druck von F. r. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstraße 4.